

Der Bürgermeister. J l t e n, den 3. August 1942.

Urschriftlich mit 1 Anlage

dem Versorgungsamt Hannover  
- Rentenbüro -  
in Hannover  
Rathaus Linden  
Marktplatz 1

3. AUG. 1942  
Ab 3. AUG. 1942  
L.

zum Aktenzeichen. II/6 Grdl.-Nr. O 72 876  
zurückgereicht mit dem Bericht, daß die Witwe Else O s t e r -  
w a l d, geb. Friedheim, geboren am 19. Juni 1881 in Springe,  
bisher wohnhaft in J l t e n, Hindenburgstraße 05 ( bei  
Schneidermeister Otto Hagelstange ) sich am 18. Juli 1942  
abgemeldet hat, um mit einem Judentransport in ein Sammel-  
lager zu gehen. Die O. hat sich freiwillig gemeldet bei  
der Geheimen Staatspolizei Hannover und ist von ~~hier~~  
hier mit einem Transport in ein Lager gekommen. Der jetzige  
Aufenthalt ist nicht bekannt.  
Die Witwe Osterwald ist Jüdin; sie war mit einem Arier  
verheiratet. Soweit hier bekannt, wurden Witwenbezüge ge-  
zahlt durch das Postamt Uelzen ( Hannover ).  
gez. Wedekind.

Dokument gefunden im Archiv der Stadt Sehnde.

Impressum

Projektgruppe Stolpersteine 2012

Gestaltung: Lea Busch und Dr. Regina Runge-Beneke

## Vom Schicksal jüdischer Einwohner Sehndes Else Osterwald



Mit freundlicher Genehmigung ihrer Enkelin, Frau Christine Meyer

Die Witwe Else Osterwald, geborene Friedhelm, wurde am 19.06.1881 in Springe geboren und war jüdischer Abstammung. Sie war verheiratet mit einem „Arier“, dem Oberpostassistenten Ludwig Osterwald der 1917 im 1. Weltkrieg fiel. Als Witwe und Mutter eines einzigen Sohnes war sie mehrere Jahre wegen eines „Nerven- und Gemütsleidens“ – heute nennt man diese Erkrankung Depression – in der Wahrendorffschen Kuranstalt in Ilten.

Am 15.09.1939 konnte sie die Klinik verlassen und lebte bei Privatleuten in Ilten, zuletzt bei Schneidermeister Otto Hagelstange in der Hindenburgstraße 29.

Bereits im Januar 1939 versuchte Else Osterwald im Hause der Familie Rose, in der Mittelstraße in Sehnde, Zuflucht zu finden. Dies wurde ihr und der Familie Rose von dem Sehnder Bürgermeister Kuhrs verwehrt. Ihr Zuzug war unerwünscht. In einem Schreiben vom 11. Januar 1941 schrieb der Bürgermeister an Walter Osterwald:

„Ihr Schreiben vom 09. Januar 1941 habe ich erhalten. Leider muss ich Ihnen mitteilen, daß die Gemeinde und auch die Partei, Ihre Mutter hier bei der Familie Israelski [Rose] nicht aufnehmen kann. Israelski hatte früher für einen Arier kein Zimmer im Haus über. Sie kann deshalb auch keinen Platz für Ihre Mutter haben.“Der Sohn von Frau Osterwald, Walter Osterwald, lebte in Uelzen und arbeitete als kaufmännischer Angestellter eines Landhandels. In mehreren Briefen versuchte der nach den Nürnberger

Rassegesetzen als Halbjude eingestufte Sohn, sich für die Mutter in Ilten einzusetzen. Die Korrespondenz mit dem Iltener und Sehnder Bürgermeister unterschrieb er stets mit „Heil Hitler“.

Am 28. Dezember 1940 richtete Walter Osterwald seinen Brief an den Sehnder Bürgermeister Kuhrs:

„Meine Mutter ist nicht in der Lage, einen Haushalt zu führen, Geschwister habe ich nicht und auch keine Großeltern mehr. Ich bitte Sie daher, meiner Mutter auf Grund der privilegierten Ehe und als Kriegerwitwe die Zuzugsgenehmigung zu erteilen. Soweit mir bekannt, genießen Frauen wie meine Mutter einen besonderen Schutz, und ich erwarte gern ihre Nachricht. – Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass ich ledig bin und daher meine Mutter nicht zu mir nehmen kann.

Heil Hitler“

Im Juli 1942 wird Else Osterwald aufgefordert, sich in die Deportationsanmeldestelle Hannover-Ahlem zu begeben. Von dort wird sie nach Theresienstadt deportiert. Ihr Name steht auf der Deportationsliste vom 18. Juli 1942.

In Theresienstadt stirbt sie am 06. März 1944. Ihr Sohn Walter überlebt in Uelzen; seine Tochter, Frau Christine Meyer, geb. Osterwald, (Enkelin von Frau Else Osterwald) hat uns das Foto zur Verfügung gestellt.